

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 50

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Löw

die Marke

für gute FUSSBEKLEIDUNG

Spezialfabrik feiner Rahmenschuhe

und Schwiegerjohn, genau so gut tanzen, aber dann nach ihrer Flöte.

Schnaudigls Großmutter schien seit Jahrzehnten nur darauf gewartet zu haben, endlich in ihr altes Tischchen, das Tante Mathilde von ihr geerbt hatte, einziehen zu können, sie schien sich im Abseits mit nichts anderem besäft zu haben, als wie sie ihren Enkel glücklich mache.

Alois Schnaudigl wurden die Augen gründlich geöffnet.

Der Geist im Tischchen bestätigte ihm nachdrücklichst, daß er längst eine große Liebe im Herzen trage, für die er auf Erwidierung nicht hoffe. Aber sie würde erwidert.

Alois wurde scheu. Am liebsten hätte er aufgehört. Es gibt Augenblicke, wo Unwissenheit den schönsten Offenbarungen vorzuziehen ist.

Nein, Frau Burlitschek ließ ihn nicht los.

Erst sollte der Tisch den Namen der Dame verraten, die Alois angeblich liebte, ohne es selbst zu wissen.

Das Tischchen tanzte.

Das Tischchen tanzte ein S.

Das Tischchen tanzte ein A.

Das Tischchen tanzte ein B.

Da nahm Alois es tieferschrocken, einer nahenden Katastrophe bewußt, und eilte davon. — Ihm brummte der Kopf.

Ihn schmerzte der Fuß. Er hatte ja nur in Strümpfen geseßen, und Sabine hatte beim B, als er das Geheimnis zu erraten begann, aufs lebhafteste auf das Hühnerauge getreten, zum Zeichen, daß sie diejenige wäre, welche

Alois wußte es auch ohne den Tritt.

Er verkroch sich ins Bett.

Sabine?

Mein Gott! Die sollte er lieben?

Das glaubte er nicht.

Aber er glaubte felsenfest ans tanzende Tischchen.

Wäre der gute Alois nicht allzu verblendet gewesen, dann hätte er sich am nächsten Tage auf sich selbst besinnen müssen, als er die Zeitung las.

Eine Milliarde Belohnung demjenigen . .

Die Summe war doch so gut wie verdient!

Auf den nächsten Einfall kam Alois aber nicht, daß es mit einem Gedankenleser und Spiritisten nicht weit her sein könne, wenn

er nicht sofort selbst wußte, wer der Täter war und wohin das gestohlene Gut verschwunden war.

Der nächste Tag war ein Sonntag.

Alois Schnaudigl hatte alles im Haus, was er zum Essen und Trinken brauchte. Er verriegelte die Flurtür und überhörte zwölfmal das Klingeln der Frau Burlitschek, die ihren zukünftigen Schwiegerjohn nicht mehr aus den Händen lassen wollte.

Frau Burlitschek war nicht nur eine kluge, liebevolle Mutter, sie war auch eine energische Frau. Als Alois zwölfmal nicht gehört hatte, holte sie die Polizei.

„Ja, zum Donnerwetter, was fällt Ihnen denn ein?“

„Oh! Ich dachte, Ihnen sei etwas zugestoßen.“

„Gar nichts ist mir zugestoßen.“

„Ob er denn . . .“

Kritsch machte der Schlüssel im Schloß.

Frau Burlitschek stand mit der Polizei im Treppenhaus und meinte: „Wenn Herrn Schnaudigl noch nichts zugestoßen sei, so wäre immerhin anzunehmen, daß ihm doch noch was zustößen könne. Ein Unglück . . .“

Aber das Unglück meinte sie nicht, das die Großmutter weisungsagt oder besser gescharzagt hatte.

Alois saß allein vor seinem Tischchen und probierte, ob es auch unter seinen Händen tanzen würde.

Es tanzte. Es arbeitete auch, wenn ein einzelner es befragte. Tatsächlich.

Und er gab sich ganz dem Rausch neuer unerhörter Erlebnisse hin.

Alle guten und schlechten Geister drängten sich an diesem freien Sonntag geradegu. Alois zu besuchen. Napoleon erschien und ließ sich über die Schlacht bei Leipzig aus, die er nie verloren hätte, wenn . . .

Goethe zog majestätisch ins Tischchen ein und deklamierte: Kleine Blumen, kleine Blätter

Napoleon war gut, Göthe war besser . . .

Aber Alois war ein zu praktischer Mensch. Er pfiß auf Taktik und Literatur. Er hielt sich an Geschäftliches.

Und als sich der Satanas anmeldete: Er stellte sich vor durch drei X (das sollte wohl drei Kreuze bedeuten), da fragte ihn Alois kurz und bündig nach den besten Börseentips.

Der Teufel war ebenso gutgelaunt wie

DIE KUNST

FÜHRENDE DEUTSCHE
KUNSTZEITSCHRIFT

ZEITGENÖSSISCHE MALEREI
PLASTIK, WOHNUNGSKUNST,
KUNSTGEWERBE

ERSCHEINT MONATLICH, PREIS VIERTELJÄHRLICH 6 MARK
DURCH ALLE BUCHHANDLUNGEN ZU BEZIEHEN
VERLAG F. BRUCKMANN A.G., MÜNCHEN